

SCHLUßFOLGERUNGEN

Die Ausdifferenzierung eines eigenständigen Mediensystems in Lettland und damit der Aufbau nicht nur einer formell demokratischen Ordnung, sondern einer hohen Qualität der Demokratie, einschließlich der inneren Pressefreiheit (redaktioneller Autonomie) und vor allen Dingen der eigenen Infrastrukturen für die Qualitätssicherung der Massenmedien, die die freien Marktkräfte ergänzen, ist mit der bloßen Übertragung westlicher Einrichtungen nicht vollzogen.

Ähnlich wie in den anderen Transformationsländern, entwickeln sich die lettischen Medien in Abhängigkeit von den inneren wirtschaftlichen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, ein Zusammenhang, der für jedes ausdifferenzierte Mediensystem gilt: vom einzelnen Journalisten, über den Stand des Berufs (der journalistischen Professionalisierung), die Kultur des jeweiligen Medienunternehmens, den Grad der Kommerzialisierung des Mediensystems bis hin zu den strukturellen Vorgaben sowohl der Politik, Wirtschaft, des Rechts als auch der Medienethik und der gesamten journalistischen Qualitätssicherung.

Dieser Entwicklungsweg der Gesellschaft wird von den „kulturellen“ Faktoren – gewachsenen sozialen Strukturen und spezifischen tradierten Vorstellungen von Journalismus, Politik und Wirtschaftshandeln – nachhaltig beeinflusst. So gesehen, ist das Verständnis für die aktuelle Situation u.a. ohne Kenntnisse über die Vergangenheit vor der zweiten Unabhängigkeit Lettlands unmöglich. Im Sinne der Fragestellung und der Arbeitsthese¹ der Dissertation ergeben sich somit folgende Schlußfolgerungen.

Erstens: Die vorhandenen Traditionen und Tendenzen. Die journalistischen und wirtschaftlichen Strukturen, die vor der ersten Unabhängigkeit im Medienbereich Lettlands aufgebaut wurden, zeigten durchaus Merkmale der modernen freien Medienkommunikation. Von der gemeinsamen Lesetradition des lettischen Volkes, das sich mit Recht als nationale Minderheit in eigenem Land fühlte, und daraus entstandenen bemerkenswerten Kultureigenschaften hinsichtlich der Zeitungslektüre und Auffassung der lettischsprachigen Zeitungen, über das Verständnis der nationalen Bewegung, daß Massenmedien die

¹ S. 28ff. dieser Arbeit.

Kommunikations- und keine Propagandamittel sind, bis hin zum Typ **einer** dominierenden politischen Tageszeitung auf dem Pressemarkt Lettlands – all das hat seinen Einfluß bis heute, u.a. im Hinblick der unterschiedlichen Entwicklung in benachbartem Rußland und damit auch innerhalb der späteren russischen Minderheit in Lettland.

Die erste Unabhängigkeitszeit (1918 - 1940) war die Blütezeit, die “goldene Zeit” für die publizistische Vielfalt nicht nur im dominierenden lettischen kulturnationalen, sondern durchaus im ganzen Pressewesen Lettlands, einschließlich der Minderheitenpresse. Unter Umständen der begrenzten potentiellen Leserschaft, die eine lettischsprachige Zeitung lesen konnte oder las (bei der Zahl etwa eineinhalb Millionen ethnischer Letten), ist eine moderne Synthese von Pressetypen, d.h., der Merkmale der Qualitäts- und der Massenpresse in einer Zeitung der gangbare Weg gewesen. Solche strukturell bedingte Synthese und Traditionen der damaligen Presse wurden im heutigen Mediensystem bewußt studiert und übernommen.

Während der ersten lettischen Unabhängigkeit hatte sich das Mediensystem als selbständiges Teilsystem der Gesellschaft mit dem Subsystem Journalismus endgültig ausdifferenziert, obwohl dieser Entwicklungsprozeß vom autoritären Regime seit 1934 teils zurückgedrängt und sehr stark beeinträchtigt wurde. Insbesondere die Meinungsfreiheit als unverrückbares Kennzeichen der marktwirtschaftlichen Demokratie, aber auch die Unabhängigkeit der Presse und öffentlich-rechtlicher Rundfunk als gesellschaftliche Sollwerte wurden in der lettischen Demokratie vor dem autoritären Staatsstreich verankert, obwohl während einer, historisch gesehen, recht kurzen Zeitperiode. Bevor – bis 1917 – und danach – bis hin 1990 – gab es in den Massenmedien Lettlands seit der Zarenzeit und während der sowjetischen Besatzung langjährige Erfahrungen mit der Zensur, Bevormundung, Gleichschaltung und Unterwerfung der Medien entsprechend den normativen Prinzipien des Autoritarismus-Modells. Einige Traditionen wie z.B. die der Abonnentenzahlungen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und des starken solidarischen Berufsverbandes der Journalisten wurden abgebrochen und gingen verloren.

Sie gehören dennoch zu den historisch gewachsenen Traditionen, politischen und institutionellen Erfahrungen sowie kulturellen Hintergründen, die die heutige lettische Demokratie und Medienentwicklung mitprägen. So z.B. ist die Entstehung der deutschbaltischen Minderheit und ihrer liberalen Presse in der demokratischen Republik Lettland ein anwendbares Handlungsmuster für die heutige russische Minderheit. Auch den

scheinbar eruptiven sozialen Veränderungen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre gingen langfristig legitimierende Prozesse voraus, die auf den im Gedächtnis des Volkes noch lebendigen Erfahrungen von der ersten Unabhängigkeit basierten. Gerade Medien halfen, mindestens die nationale Sprache und Kulturidentität beizubehalten. Der Wille dazu transformierte sich unter besseren äußeren Umständen in der Mitte der achtziger Jahre in die politische Handlung, die zur Wiederherstellung des lettischen Staates hinführte. Mittelfristig erwies sich aber das Erbe der sowjetischen Informationsdiktatur, insbesondere die Traditionen der Mediensteuerung, in Lettland als stärker und wurde zum wichtigen Hindernis für die Ausdifferenzierung eines eigenständigen Mediensystems und damit für die Etablierung einer realen und nicht nur deklarierten Pressefreiheit.

Die eigentliche Umbruchsphase des Mediensystems in Lettland (1988 - 1991) wurde mit dem Beginn (1985 - 1987) der Umgestaltung der Gesellschaft (Perestroika) und der Offenheit (Glasnost) in der Sowjetunion eingeleitet. Zuerst, in dem Zeitraum von 1986 bis 1988, in der Liberalisierungsphase, wurde eine gewisse Freisinnigkeit hauptsächlich der sogenannten schöpferischen Intelligenz oder den Intellektuellen gewidmeten Presseausgaben möglich. Schon in dieser Periode erschien auch die illegale lettische Presse – ein Anzeichen dafür, daß die offiziellen sowjetischen Behörden allmählich Kontrolle über die Entwicklung verloren hatten. Seit 1988 spielten sowohl die Volksfrontzeitung „Atmoda“ zusammen mit einem ganzen System der alternativen Presse als ein wirklicher Gegenpol zur kommunistischen Presse die entscheidende Rolle für die intellektuelle Vorbereitung der zweiten Unabhängigkeitszeit Lettlands als auch die elektronischen Medien, insbesondere das Lettische Fernsehen, – für politische Mobilisierung des breiten Publikums.

Solche Rolle ist dadurch zu erklären, daß, erstens, die Medien in diesem Land wie auch in den beiden anderen baltischen Staaten vor allen Dingen der nationalen Emanzipation dienen sollten, auch von den Traditionen vor und während der ersten Unabhängigkeit her, da die Wiederherstellung der eigenen unabhängigen Staatlichkeit im Unterschied zu anderen mittel- und osteuropäischen Staaten die Hauptachse der Transformationsprozesse bildete (es gab in dieser Entwicklung auch politische und zeitliche Parallelen mit der Wiedervereinigung Deutschlands).

Zweitens, ließen sich die Massenmedien von der starken, gut organisierten nationalen Bewegung instrumentalisieren, zudem die eigene alternative Elite auch in den Medien sehr

schwach war. In realsozialistischer Gesellschaft waren ja die Medien und Journalisten daran gewöhnt, vor allem ein Instrument der Politik zu sein.

Drittens, war das Engagement der Medien und Journalisten, auch der russischsprachigen, eine Folge der außerordentlichen Situation, wenn sogar das Leben der Menschen und das Minimum der demokratischen und marktwirtschaftlichen Errungenschaften, insbesondere im eigenen, im Medienbereich, das als Ergebnis der Glastnost- und Perestroika-Politik erkannt wurde, von der brutalen militärischen Gewalt bedroht waren. Obwohl die Wiederherstellung der Demokratie und Marktwirtschaft für die meiste Bevölkerung keine zentrale Überzeugung war, sondern andere – nationale und wohlstandsbezogene – Motive maßgebend wirkten, wurde dieses Ziel seither zum Stabilitätsanker und gemeinsamen Nenner für die weitere Entwicklung in so einem multikulturellen Land wie Lettland.

All das erklärt aber auch, warum relativ lange Zeit, in der ganzen Phase der Demokratisierung (1989 - 1991), die Träger der Demokratiebewegung, insbesondere die Volksfront und ihre Übergangsregierung, von den Medien aus Gründen der Selbstzensur im großen Maße geschont und von der Kritik ausgenommen wurden. Damit wurde für die nächsten Transformationsphasen der Institutionalisierung und Konsolidierung der Demokratie ein schwieriges Erbe überlassen.

Einen Wendepunkt markierte in dieser Hinsicht die Gründung und Entwicklung der Zeitung „Diena“ (1990), die, zuerst absichtlich als ein fertiges Modell westlicher Tageszeitung übernommen, konsequent den Typ und die Tradition der Ausgabe moderner, westlicher Tageszeitung in Lettland erneuerte, mit einer in der Presse der ersten Unabhängigkeit erprobten Synthese von den Merkmalen der Qualitätspresse und der Massenpresse – dabei nicht nur in lettischsprachiger, sondern auch in russischsprachiger Presse, weil sie auch in russisch erschien. Damit war die Phase der Demonopolisierung und Dezentralisierung der Medien, die zusammen mit einer Internationalisierung der Inhalte verlief, grundsätzlich abgeschlossen.

Zweitens: Die Medienwirtschaft. Die ökonomischen Faktoren der Gestaltung der Medienlandschaft rückten gleich im Vordergrund. Dabei hat sich in der Entwicklung der lettischen Tagespresse klar erwiesen, daß redaktionelle Autonomie und glaubwürdige

Information finanzielle Unabhängigkeit und wirtschaftliche Prosperität des Medienunternehmens voraussetzen.

Die durchgeführte „geschlossene“ Privatisierung ohne Ausschreibungen für etwaige Investoren verlängerte beachtlich den Umbau der Presse Lettlands sowohl hinsichtlich des Inhalts der Publikationen, wodurch die Modernisierung der ganzen Gesellschaft behindert wurde, als auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung, weil es nicht selten dazu kam, daß die privatisierten Presseunternehmen und deren Mitarbeiter wirtschaftliche und soziale Erschütterungen und Wechsel der Besitzer durch Verkauf und Fusion erleben mußten – wegen Geld- und Wissensmangels vermochten öfters diese Privatisierer unter den neuen Umständen nicht zu konkurrieren. Es fehlte an moderner technischer Ausstattung und an Kenntnissen kapitalistischer Marktstrategien und Unternehmensführung, z.B. über die spezifische Rolle der Presse in der Medienlandschaft und über den übertriebenen Stellenwert der Unterhaltung. Gleichzeitig wurde in Lettland verstärkt mit der ausländischen Hilfe privatisiert, und besonders die Präsenz nordeuropäischer Medienkonzerne ist auffallend.

So zeigten die Ergebnisse der Privatisierung eine recht widersprüchliche Entwicklung des Medienwesens in Lettland. Einerseits wurde die Privatisierung wirklich erfolgreich als Schlüssel zur Transformation der sozialistischen Wirtschaft in eine kapitalistische benutzt und brachte die notwendigen finanziellen Investitionen und westliches Know-How in den lettischen Medienbereich ein. Andererseits kamen gleich die von der Sowjetzeit geerbten Verbindungen zwischen Politik und Staats- und Schattenwirtschaft zum Ausdruck, die die alten Strukturen der Sowjetdiktatur in den Medien zu oligarchischen, zum Teil mafiösen, zu verwandeln und zu festigen versuchten.

In den letzten Jahren ist ein ständiger Auflagenfall der lettischen Tageszeitungen zu beobachten, was darauf aufmerksam macht, daß man in benachbartem Estland mit einem potenziell kleineren Leserkreis fast dieselben Zeitungsauflagen und sogar teilweise höhere hat. Allerdings hatte die Entwicklung der größten lettischen Zeitung „Lauku Avīze“ die Etablierung sowohl einer starken zweiten Tageszeitung (zuletzt „Neatkarīgā Rīta Avīze“) als Konkurrenz für „Diena“ als auch einer allgemein-informativen Wochenschrift verhindert, weil sie selbst Merkmale der beiden synthetisiert und den entsprechenden Marktplatz erfolgreich besetzt hat, insbesondere auf dem Lande. Auch im Vergleich zu Estland und

(weniger) Litauen besteht in Lettland noch kein wirklicher publizistischer Wettbewerb in der politischen Tagespresse.

Die Wende der großen russischsprachigen Presse Lettlands in die Modernisierungsrichtung wurde später als in der lettischsprachigen Presse sichtbar – um die Mitte der neunziger Jahre. Die Trennung der Nachrichten von den eigenen Standpunktäußerungen ist aber in der russischen Presse Lettlands im Unterschied zu der lettischen Presse nicht verwurzelt und verbreitet. Dabei ist aus der modernen westlichen Sicht diese Mischung aus Berichterstattung und Kommentar für jede Form des seriösen Journalismus inakzeptabel. Die Interessen der russischen Leser im Medienkonsum Lettlands werden offensichtlich im allgemeinen von einer niedrigeren Integrationsstufe in die Gesellschaft Lettlands beeinflusst.

Drittens: Das politische System. Von der Bildung eines gesonderten, eigenständigen Pressesystems in Lettland kann man im wesentlichen erst seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit sprechen, als sich der Staat als ein Modell innenintegrierter Gesellschaft bildet und gemeinsame nationale Interessen – Interessen der staatsbürgerlichen Gemeinschaft – sichtbar werden. Diese Entwicklung ist dabei mit einer speziellen lettischen Ambivalenz charakterisiert, nämlich – der Parallelität und Interdependenz innerer sozialer Integration auf der Grundlage der lettischen Verfassung und der Bürgergesellschaft zur lettischen politischen Nation, zum Volk Lettlands einerseits und der „äußeren“ Integration des Landes in die euro-atlantischen, eigentlich westlichen Strukturen (Europäische Union und NATO) andererseits. Beides wirkt identitätsstiftend für Lettland und läßt die lettische, russische (die der großen russischen Minderheit) und europäische kulturelle Identität auf einen gemeinsamen rationalen Nenner einer Wertegemeinschaft bringen.

Die Senkung der Medienqualität hinsichtlich der Analyse und statt jener mehr Unterhaltung ist nicht nur als Folge des Drucks der Marktkräfte zu sehen. Nicht nur die Kommerzialisierung der lettischen Medien ist der Grund, warum Unterhaltung und Nachrichten vermischt und Analyse und Bildung verdrängt, die Bildungs-, Sozialisations-, Kritik- und Kontrollfunktionen der lettischen Presse mehr oder weniger zurückgestellt werden. Auch das Fehlen eines deutlichen Ideenprofils (aufgrund der Weltanschauung und bestimmter Werte) ist ein charakteristisches Merkmal für die postkommunistischen Presseorgane Lettlands. Ohne eine Wertgrundlage erscheint aber eine bestimmte Einstellung,

welche sich aus einer früher geleisteten und zuverlässigen Aussonderung und Analyse der Information ergibt, unmöglich.

Insgesamt zeigt die russischsprachige Presse des Landes, insbesondere aber die alte postkommunistische, eine Entfremdung gegenüber dem lettischen Staat und läßt sich etwas provinziell von den Positionen Rußlands leiten, was sich in den Proportionen jeweiliger Nachrichten und Meinungen (mehr aus Rußland als von den Russen Lettlands selbst und von der Mehrheit der lettischen Gesellschaft) äußert und zur Entstehung zwei getrennter Informationsräume in Lettland – nicht nur sprachlich in lettisch und russisch, sondern auch ideologisch und politisch, – geführt hat. Andererseits ist das Wachstumspotential der lettischen Presse von zwei Faktoren in Abhängigkeit geraten: erstens, vom allmählichen Erlernen lettischer Sprache seitens der russischsprachigen Bevölkerung, wobei Fernsehen und Internet in lettischer Sprache besonders behilflich sind, und, zweitens, von der meist fehlenden bewußten und zielgerichteten, analytischen und investigativen journalistischen Problematisierung der gemeinsamen Integration ins Volk Lettlands, mit Einbeziehung der Meinungen der Nichtstaatsbürger und überhaupt des russischsprachigen Teils der Gesellschaft seitens lettischsprachiger Medien. Somit wirken die Medien eher polarisierend, statt zur gesellschaftlichen Integration beizutragen. Dabei wäre eine Wechselwirkung der lettischen und russischen Qualitätspresse eine gute Grundlage für die Bildung des Einklanges zwischen den einflußreichsten oder Elitekreisen beider ethnischen Gemeinschaften, weil für diese Presse keine populistische Argumentationsweise charakteristisch ist, – dann könnten auch ernsthafte Debatten für eine erfolgreiche Lösung verschiedenster Problematik entstehen. So z.B. gehören wachsame Medien auch zu den Pfeilern der Korruptionsbekämpfung, was in Lettland zusammen mit klarer Trennung der geschäftlichen und politischen Elite eine politische Aufgabe ersten Ranges bleibt.

Ein von dem politischen System ausdifferenziertes, eigenständiges Mediensystem mit eigener Rolle und Funktionslogik befindet sich in Lettland nach wie vor im Entstehen, von dem gesamten Transformationsprozeß abhängig, und zwar am Anfang der Konsolidierungsphase, ähnlich wie in den anderen mitteleuropäischen Staaten.

Nur bedingt, auch mit einigen Einschränkungen hinsichtlich der engen Koppelung der Medien zu wirtschaftlich-politischen Gruppierungen, womit das politische System nach wie vor versucht, Medien für ihre Zwecke zu instrumentalisieren (und damit eine Gefährdung der

Pressefreiheit entsteht), weist das heutige Mediensystem die Merkmale des liberalen Medienmodells auf, und befindet sich gleichzeitig, u.a. mit teils dysfunktionalen Leistungen für die Erfordernisse des demokratischen politischen Systems, was gründliche Analyse und konsequente Gestaltung des gesellschaftlichen Dialogs betrifft, nur ganz am Anfang der Wahrnehmung der normativen Prinzipien des Sozialverantwortungs-Modells, darunter der hohen professionellen Standards und der Selbstregulierung. Im Bereich der öffentlich-rechtlichen Medien werden sogar der Staat und die Medien noch nicht klar getrennt.

In Lettland ist beides passiert: einerseits ist die Politik von den Medien abhängig geworden im Sinne der Mediatisierung der Politik (Medien, insbesondere die Medienkonzerne, bestimmen mittlerweile die Bedingungen mit, nach denen die Politik zu funktionieren hat, allerdings bewahren sie ihre Unabhängigkeit gegenüber der Regierung), andererseits instrumentalisiert die Politik die Medien. Die von der kommunistischen Kontrolle befreiten Medien des Landes sind doch zum großen Teil unter dem Einfluß der neuen politischen und wirtschaftlichen Elite geraten. Das hat komplexe, nicht nur wirtschaftliche, sondern auch medienpolitische, juristische und journalistisch-professionelle Gründe. Denn Erfolg oder Mißerfolg der Medientransformation hängt nicht nur von ökonomischen Krisenfaktoren ab, sondern ist vor allem in Strukturmängeln der politischen Ordnung sowie in den Defiziten des rechtlich-institutionellen und soziokulturellen Systems begründet. Somit können die Medien, statt zu einer demokratischen Transformation beizutragen, der autoritären Regression dienen, wie das z.B. in Rußland geschehen ist.

Viertens: Die rechtlichen Strukturen. In den letzten Jahren hat sich die Gerichtspraxis in den Fällen, wenn einerseits die persönliche Würde eines Politikers und andererseits die Meinungsfreiheit der Presse berührt werden, nicht problemlos, dennoch positiv entwickelt, d.h., entsprechend den Deutungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zugunsten der Pressefreiheit. Man kann aber nicht in Lettland eine aktive und gezielte staatliche Medienpolitik, die die entsprechenden Strukturen durch klare Mediengesetzgebung, Lizenzerteilung, Wettbewerbsgesetze etc. schafft, feststellen, die dazu führt, das sich der ökonomische Wettbewerb auch in den publizistischen Wettbewerb umsetzt. Klare Mediengesetze sind dabei unumgänglich, damit Medien und Journalisten den offenen Unterwerfungsgelüsten und subtilen Steuerungsambitionen des Staatsapparates und wirtschaftlicher Machtzentren entgegenwirken können. Denn das Merkmal Freiheit richtet sich vor allem auf Strukturen, die die politische Unabhängigkeit der Medien sicherstellen.

Demzufolge müßte es Ziel einer aktiven Medienpolitik sein, die politischen Eingriffe in die Berichterstattung zu verhindern, um zu gewährleisten, daß die Medien ihre Kontrollfunktion wahrnehmen können und Kritik an den politischen Machträgern artikuliert werden kann. Eher zögernd und halbherzig wird dieses Ziel in Lettland von der Politik verfolgt, und erst durch die Hoffnung auf eine EU-Mitgliedschaft findet eine Angleichung der Gesetze an die EU-Richtlinien statt.

Davon zeugt schon die im Gesetz vorgesehene Regelung der Bewilligung der (chronisch defizitären) Haushalte der formell öffentlich-rechtlichen Medien Lettlands, die völlig von der Regierung bzw. vom jeweiligen politischen Willen der parlamentarischen Mehrheit abhängig ist, nicht aber von einer Abonnementgebühr, die überhaupt nicht eingeführt wurde. Leider macht Lettland in dieser Hinsicht keine Ausnahme unter den mittel- und osteuropäischen Staaten, wo die Umwandlung des Staatsrundfunks in ein öffentlich-rechtliches System, d.h. die Entlassung aus der Regierungs- und Staatsgewalt, noch längst nicht vollzogen ist, jedoch von direkter Zensur dennoch nicht gerechtfertigt zu sprechen wäre, sondern von staatlicher Einmischung, Selbstzensur, einseitiger und selektiver Berichterstattung. Dies bestätigt auch die Bildung des Aufsichtsgremiums – des Nationalen Rates für Fernsehen und Hörfunk–, der weder wie z.B. in Litauen von fachlichen Vereinigungen ernannt wird noch eine Repräsentation gesellschaftlich relevanter Gruppen darstellt, sondern, ähnlich wie in Bulgarien, Polen, in der Slowakei und bis zur Rebellion 2000/2001 auch in der Tschechischen Republik, nur aus Vertretern von Parteien der Saeima (des nationalen Parlaments) besteht, spiegelt also ungefähr die politischen Mehrheitsverhältnisse und damit das Proporzdenken statt des Sachverstandes wider.

Auch ohne Verwirklichung der inneren Pressefreiheit garantiert die Deklaration der westlichen Prinzipien in Gesetzen und anderen staatlichen Vorschriften, was längst geschehen ist, von sich aus noch keine diesen Prinzipien entsprechende Praxis besonders in postkommunistischen Medien. Nur ist anstelle des Diktats der kommunistischen Partei und der Staatsmacht ähnlich wie in anderen postkommunistischen Ländern nicht selten das Diktat der Führung wirtschaftlich-politischer Gruppierungen – die sogenannte „Zensur durch den Eigentümer“ – getreten. Und zwar nicht so sehr die „Zensur durch den Markt“, denn die Spezifik der postsowjetischen Situation in Lettland liegt darin, daß die Medien von den sogenannten „Oligarchen“ nicht zum langfristigen Geschäft gekauft und nur als Instrumente für den politischen Einfluß im Sinne ihrer Teilnahme an der Privatisierung u. desgl. m.

angesehen werden. Unter diesen Umständen hat leider keine der Zeitungen und Zeitschriften in Lettland freiwillige Redaktionsstatuten, in denen man die Hierarchie der redaktionellen inneren Pressefreiheit (für Chefredakteur, Abteilungsleiter und übrige Journalisten) rechtlich vorgeschrieben findet. Auch gibt es keine vertragsmäßigen Verpflichtungen (obwohl solche im lettischen Pressegesetz vorgesehen sind) zwischen der Redaktion oder zumindest dem Chefredakteur und dem Verleger über den Rahmen der inneren Pressefreiheit – über die Ausrichtung der entsprechenden Publikation, über die redaktionelle Autonomie und über die redaktionsinterne Hierarchie. Um einen demokratischen Rechtsstaat zu bewahren, sollten sich in erster Linie die Redakteure, vor allem Chefredakteure als Puffer und Rückgratsverstärker, und die Journalisten mit bestimmten Persönlichkeitsstrukturen selber für die Verrechtlichung (juristische Regelung) innerer Pressefreiheit einsetzen.

Die fehlende Aufsicht bleibt das entscheidende Problem aller in einigen Redaktionen bestehender medieninterner Ethikkodizes. Dies ist weitgehend eine Frage der europäischen Rechtskultur, die sowohl im öffentlich-rechtlichen Fernsehen und Hörfunk als auch in den privaten Medienunternehmen noch einzuführen ist. Insbesondere mündige und kritische Leser, Hörer bzw. Zuschauer haben kein Interesse an einem diktierten und gekauften Standpunkt eines „Interessenjournalismus“, was in der russischsprachigen Presse Lettlands noch verbreiteter ist als in der lettischsprachigen. Dabei ist klar, daß eine ökonomisch und sozial tragfähige lettische Medienordnung im Rahmen einer pluralistischen Medienkonzeption auch Impulse zur Stärkung der Selbstkontrolle braucht, wenn normative Konflikte weder auf Unternehmens- noch auf Branchenebene gelöst werden können, weil dies in hart umkämpften Markt mit ethisch unsensiblen Wettbewerbern zum ökonomischen Niedergang führen würde. Hier sollte offenbar eine politische Lösung angestoßen und durch sachkundige Beratung vorangebracht werden.

Fünftens: Die qualitätssichernde Infrastruktur. Mit den Defiziten wegen der mangelnder Berufserfahrung und/oder journalistischen Aus- und Fortbildung wird die Herstellung professioneller Qualität, insbesondere bei Selektionsentscheidungen, zu einem ernstem Problem. Zudem ist das Bedürfnis nach Festlegung und Wahrung professioneller Standards ein neues Phänomen für den lettischen Journalismus, da man in der Vorkriegszeit nicht ausreichend Zeit zur Verfügung hatte, um sich unter Umständen freiheitlich-demokratischer Gesellschaftsordnung als ein selbstbewußter Beruf mit eigener Ausbildung, selbstproklamierten Kriterien guter Arbeit und wissenschaftlicher Grundlage herauszubilden.

Nach wie vor bleibt die Annahme vom wilden Kapitalismus auch unter den Journalisten verbreitet, daß die privaten Medien keine integrierende Funktion in der Gesellschaft ausüben können, da sie nur private Interessen vertreten. Dasselbe gilt für Kommerzialisierung der Medien, die sogar von den Experten für den Unprofessionalismus der Journalisten und das Ausbleiben öffentlicher Diskussionen verantwortlich gemacht wird. Dabei bestimmen gerade die Berufsethik und die journalistische Professionalität die Glaubwürdigkeit des Journalismus beim Publikum und damit auf lange Sicht die Marktchancen medialer Produkte. Deswegen betrieben schon die führenden lettischen Zeitungen „Diena“ und „Lauku Avīze“ und das private Fernsehen LNT (im Nachrichtendienst) differenzierte Qualitätssicherungsinstrumente.

Die Gestaltung der Demokratie und die gesellschaftliche Integration setzen in Lettland notwendigerweise eine gemeinsame Bewältigung der Vergangenheit des Totalitarismus u.a. über unabhängige Medien, Verständnis ihrer eigenständigen Aufgabe und Verantwortung sowie Wahrung hoher journalistischer Standards voraus. Somit entsteht allmählich ein gesamtnationaler öffentlicher Auftrag für die Medien und eine Leitidee für die Ausgestaltung der Medienlandschaft. Folglich kann man feststellen, daß diese Leitidee von moderner nationaler Emanzipation sowohl endogen entstanden, im kulturellen Kontext an Vorerfahrungen und Modelle des journalistischen Handelns anknüpfend, als auch vom Ausland im Zuge des Heranziehens Lettlands zur EU und NATO importiert worden ist.

Daß solche Verstärkung vom Westen entscheidend bleibt, wird gerade durch zurückgebliebene Selbstregulierung im Medienbereich und unterentwickelten Diskurs der Selbstverständigung der Journalisten klar. Es gibt in Lettland keine gemeinsam akzeptierten Ethikkodizes sowohl für die Journalisten als auch für die Verleger und Produzenten, wo die speziellen Aufgaben und Verpflichtungen der Branche festgelegt würden. Im lettischen Fall können vor allem die westlichen Investoren als solche positiv wirkende Vetoakteure bezeichnet werden, die die Unabhängigkeit der Medien unterstützen, da sich die lettischen Investoren, teils mit der Ausnahme von regionalen (lokalen) Medien, selbst stark im politischen Betrieb eingefügt hatten. Insgesamt verlangt das jetzige Niveau sowohl des professionellen Selbstverständnisses wie auch des Diskurses der Selbstverständigung dringend neue zivilgesellschaftliche Initiativen in der Gestalt von professionellen Verbänden. Die sind überhaupt der schwächere Glied in den journalistischen Infrastrukturen Lettlands.

Neben der Fachkompetenz in eigener Branche wird für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt des Journalismus von den qualifiziert ausgebildeten Journalistinnen und Journalisten immer mehr gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Sachkompetenz in der sozialen Reflexion und sozialen Analyse gefordert. Für die journalistische Ausbildung an den Universitäten bedeutet es, daß die Konzentration nur auf die Kommunikationswissenschaft unzureichend und das interdisziplinäre Studium anderer sozialen und humanitären Wissenschaften gleich notwendig ist, vor allem aber das Studium im Bereich der neuen Informationstechnologien und der Medienwirtschaft. Ebenso fehlt es an Lehr- und Fachbüchern in lettischer Sprache und an Journalistenschule, wo nach dem Studium eines anderen Faches die Berufsausbildung möglich wäre. Besonders gilt für Lettland, daß in die Aus- und Fortbildung der Journalisten und Medienproduzenten klare Berufsstandards und die Diskussion ethischer Grundsätze verstärkt einbezogen werden müssen.

Auch der Medienjournalismus sowohl in den Massenmedien für die breite Öffentlichkeit als auch vor allem in der Fachpresse für die Branche hat sich bisher nur in Ansätzen entwickelt. Zudem ist auf eine seltsame Eigenschaft des lettischen Journalismus zu verweisen, die auch die Schatten der bisherigen politischen Kultur des Landes aufzeigt. Nämlich, große politische Skandale werden aufgedeckt, nicht aber gelöst und bis zu Ende geführt: die journalistische Recherche hört irgendwann auf, es gibt kein endgültiges Ergebnis. Die größten Defizite der lettischen Medienforschung sind dabei in der Wirkungsforschung zu sehen, insbesondere an der Erforschung der Agenda-Setting in den Medien und der Lage der inneren Pressefreiheit.

Dabei erweist sich aufgrund in dieser Dissertation durchgeführten Analyse der Strukturleistungen des Mediensystems der Republik Lettland gerade die Professionalisierung des Journalismus notwendigerweise als der Königsweg zur Sicherung der Unabhängigkeit und Qualität der heutigen lettischen Medien und damit auch, die Arbeitsthese des Verfassers bestätigend, als „Messlatte“ für den Entwicklungslevel der Transformation der Massenmedien in Lettland. Diese „Messlatte“ zeigt leider einen relativ niedrigen Level im Vergleich zu westlichen Ländern. Daraus erwächst sich die Professionalisierungsaufgabe als die Hauptaufgabe für die zukünftige Entwicklung, denn die Möglichkeiten der Verrechtlichung (juristischer Regelung) und der Institutionalisierung im Sinne der Berufsverbände bleiben äußerst begrenzt. D.h., es kann nur gelten, vor allem die anderen journalistischen Infrastrukturen – insbesondere die Bildung und den Medienjournalismus – und gleichzeitig

die Qualitätssicherungsinstrumente innerhalb der Redaktionen nachhaltig zu stärken. Dies ist die größte Herausforderung für die lettischen Medien.